

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 25 (1984)
Heft: 2-3

Artikel: Dornach : Siedlungsdynamik einer Gemeinde des Basler Urbanraumes
Autor: Morf, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DORNACH: SIEDLUNGSDYNAMIK EINER GEMEINDE DES BASLER URBANRAUMES

WALTER MORF

1 Siedlungsentwicklung

1.1 Dornach – eine Siedlung mit Eigenleben

Wer unbefangen nach Dornach fährt und zugleich einen Blick auf die Nachbargemeinden wirft, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren: Dornach führt ein Eigenleben. Ist es die Ferne zur Stadt Basel? Ist es die Zugehörigkeit zum Kanton Solothurn?

Bei der Analyse einer Gemeinde wie im Falle von Dornach mit städtischen und ländlichen Siedlungselementen gilt die erste Frage unbedingt den Raumtypen: Ist der zu untersuchende Raumausschnitt dem Urban-, dem Rural- oder dem Rurbanraum zuzurechnen? Die siedlungstypologische Lokalisierung erlaubt in einer ersten Annäherung, siedlungsdynamische Zusammenhänge zu postulieren. Nach einer solchen Vorabklärung ist Dornach nicht mehr undifferenziert als Landgemeinde mit städtischem Einfluss oder als Rurbangemeinde zu bezeichnen: Die Siedlungsdynamik in den nur wenig entfernten Gemeinden des Laufentals ist eine andere. Das Konzept des "urban sprawl", des Ausufers der Städte ins Umland, gekoppelt mit der Vorstellung einer konzentrischen Entwicklung mit abnehmender Intensität städtischer Merkmale (Stadt-Land-Kontinuum), wird oft auch für geographische Studien zur Schweiz unbesehen übernommen. Für Raumdimensionen und sozioökonomische/soziokulturelle Raumstrukturen, wie wir sie in der Schweiz vorfinden, ist das Kreiszonmodell (inkl. Variante der ökologischen Distanz) allerdings schlecht geeignet, um den Zusammenhängen des Kulturlandschaftswandels auf die Spur zu kommen. Die diesem Artikel zugrundeliegende Studie geht von der Annahme aus, dass Dornach trotz ländlich betonter Landschafts- und Siedlungselemente eindeutig dem Urbanraum zugerechnet werden muss. Ohne auf die Hintergründe einzugehen, wollen wir den Urbanraum stichwortartig charakterisieren: Es sind die Faktoren "funktionale Entmischung", "Tertiärisierung", "Verdichtung", "Zentralitätsverteilung", "Verkehrsinfrastruktur (Nahverkehrsnetz, Stadtautobahnen)" und "Verkehrszunahme", die die städtische Entwicklungsdynamik massgeblich beeinflussen. Die in der Landschaft sichtbaren Kennzeichen einer solchen Entwicklung lassen sich teilweise anhand der baulichen Veränderung nachvollziehen. Man kann leicht selber nachprüfen, dass in Dornach eine weniger stürmische Entwicklung als in den umliegenden Gemeinden stattgefunden hat.

Walter Morf, Giessliweg 70, 4057 Basel

Das Bevölkerungswachstum zwischen 1960 und 1980 erlaubt eine deutliche Bestätigung dieser Beobachtung:

	1960	1980	Zuwachs	Zuwachs (%)
Dornach	4260	5442	1182 Einwohner	27,7%
Arllesheim	5219	8224	3005 Einwohner	57,6%
Aesch	3981	7954	3973 Einwohner	99,8%
Reinach	6152	17813	11661 Einwohner	189,5%

Das eingangs angetönte Eigenleben der Gemeinde Dornach ist demzufolge nicht primär in der raumtypischen Siedlungsdynamik des Basler Urbanraumes zu suchen. Man darf im Gegenteil davon ausgehen, dass die sozioökonomische (Schichtzugehörigkeit der traditionellen Bevölkerung) und soziokulturelle Konstellation der Gemeinde Dornach die potentielle Siedlungsentwicklung vielfältig modifiziert. Im Begriff der soziokulturellen Konstellation ist selbstverständlich neben dem traditionellen Element, das durch die Zugehörigkeit Dornachs zum Kanton Solothurn und zum Schwarzbubenland bestimmt wird, auch die anthroposophische Bewegung enthalten. Sie gab der Gemeinde schon früh (Goetheanum 1. Bau 1913 - 1922, 2. Bau 1925 - 1928) einen entscheidenden Entwicklungsimpuls, unter anderem durch die Ausformung eines eigenständigen Quartiers mit ortsfremden Bauelementen. Es ist von anderen Studien her bekannt, dass in der Raumwahrnehmung und -bewertung die Raumsymbolik in der Wohnortwahl und in der Identifikation mit dem Wohnort eine bedeutende Rolle spielt. Da diese Voraussetzungen durch die anthroposophische Bauweise in hohem Masse erfüllt sind, verwundert es nicht, dass zusammen mit dem Bedürfnis nach sozialer Nähe Dornach von vielen Anthroposophen zum bevorzugten Wohnort auserkoren wurde. Gemessen an der Absicht der alteingesessenen Bevölkerung, die Eigenständigkeit der Gemeinde zu bewahren, ist für manchen Dornacher die Bewegung der Anthroposophie so etwas wie ein Schicksalsschlag. Das Goetheanum als Wahrzeichen der Anthroposophie pflanzte der Gemeinde beinahe über Nacht eine zweite kulturelle Bedeutung auf. Unter diesen Voraussetzungen versteht man, dass da und dort von einer Zweiteilung der Gemeinde gesprochen wird. Dass da zwei gänzlich verschiedene soziokulturelle Gepflogenheiten aufeinandertreffen, kann schwerlich übersehen werden. Um diese sozialräumlichen Veränderungen richtig zu gewichten, muss natürlich angeführt werden, dass die kulturelle Eigenständigkeit der Gemeinde Dornach auch durch den zunehmend grösseren Anteil städtischer Zuzüger in Frage gestellt wird.

1 2 Mechanismen der Siedlungsentwicklung

Ohne darüber zu urteilen, wie nun diese daraus resultierenden Interessenskonflikte gelöst wurden oder werden, lassen sich anhand der Gemeinde Dornach wichtige Mechanismen der Siedlungsentwicklung nachvollziehen. Man kommt diesem Problemkreis etwas näher, wenn man sich das Konzept der sozialen Raumkontrolle zu eigen macht. Der Begriff der "Kontrolle" mag gerade im Jahre 1984 besonders unfein in den Ohren klingen. In seinem wissenschaftlichen und planerischen Gebrauch ist er jedoch absolut neutral gemeint.

Entscheidend ist nicht, dass soziale Kontrolle sich in positiven und negativen Formen verkörpern kann, sondern dass bei der modernen Form der Urbanisierung die sozial-

psychologischen Zusammenhänge räumlichen Wohlbefindens tendenziell vernachlässigt werden — dies oft in Abwesenheit der dafür nötigen sozialen Raumkontrolle (je nach politischer Strukturierung von Urbanräumen spricht man von Quartierdemokratie). Die Umwelt verändert sich in städtischen Gebieten teilweise so schnell und so radikal, dass der Mensch in seinem Bedürfnis nach sozialer Integration und räumlicher Identifikation nicht auf die Rechnung kommt. Die Folgen einer desorganisierten und menschenfeindlichen Siedlungsentwicklung werden dann in Form von Kriminalität und anderen Krankheitssymptomen bekannt. Die Gemeindeautonomie in der Schweiz, die sich vor dem Hintergrund historisch gewachsener Siedlungen entwickelt hat, bildet in dieser Frage eine Chance und zugleich eine Herausforderung. Es scheint, dass die soziale Raumkontrolle als kollektives Bestreben, die Raum- und Siedlungsentwicklung einer Fremdbestimmung zu entziehen, besonders in der Schweiz ein wichtiger Modifikator in der Siedlungsentwicklung ist. Dementsprechend müsste sie auch in den Raumentwicklungsmodellen berücksichtigt werden.

Gemessen an der Tatsache, dass Dornach dem Basler Urbanraum mit hoher Siedlungsdynamik zugeordnet werden muss, darf mit Fug und Recht behauptet werden, dass in dieser Gemeinde ein ausgeprägter Wille zur Selbstbestimmung zu beobachten ist. Ausschlaggebend sind nicht die auch für Dornach existierenden Richt- und Zonenpläne, sondern die ausgeprägte soziale Dynamik, die auf eine starke Identifizierung mit dem Lebensraum und auf eine hohe soziale Integration verweisen. Es wird dabei klar, was soziale Raumkontrolle für die Dornacher in der Praxis heisst: Bewahrung der kulturellen Eigenständigkeit. In diesem Sinne versucht man unterem anderem, die soziale Integration bei Neuzuzügern zu fördern. Zahlreiche Vereine und kulturelle Aktivitäten bilden da auch heute noch eine solide Grundlage. Es erstaunt deshalb nicht, dass eine Siedlungsentwicklung wie beispielsweise in Reinach oder Aesch (mit ausgeprägt städtischen Siedlungselementen) nicht als wünschenswert empfunden wird. Die Möglichkeiten der sozialen Integration verhinderten das Absinken auf den Status einer "Schlafgemeinde".

Es ist klar, dass eine harmonische sozialräumliche Entwicklung bei einem massvollen Bevölkerungszuwachs einfacher zu realisieren ist. Dornach erweist sich als gutes Beispiel dafür, dass eine soziokulturell bedingte Absage an eine rein ökonomische Inwertsetzung des Bodens — das raumtypische Entwicklungspotential wurde nicht ausgeschöpft — letzten Endes Raumstrukturen schafft, die konsequenterweise gerade erst über die Analyse dieses Entscheidungsverhaltens (Raumwahrnehmung und -bewertung) verstanden und auf Gesetzmässigkeiten hin überprüft werden können. Neben der hier angetönten sozialen Dynamik als Faktor sozialer Raumkontrolle kennt natürlich auch Dornach die Möglichkeit der Einflussnahme mit Hilfe von Richt- und Zonenplänen. Der 1. Zonenplan datiert aus dem Jahre 1966. Eine revidierte Version folgte im Jahre 1973. Zusätzlich wurde ein Jahr darauf die Ausnutzungsziffer der grössten Bauzone (75% des Baugebietes) von 0,4% auf 0,3% herabgesetzt. Man wollte auch damit Dornach vor spekulativen Bauprojekten schützen.

Im weitem wollen wir nun einen Blick auf die Siedlungsentwicklung (Abb. 1) werfen. Wir erkennen dabei deutlich, dass Dornach durch zwei historische Siedlungskerne bestimmt wird: Dornachbrugg und Oberdornach. Im Zuge neuester Bewusstseinsbildung durften diese auch in Dornach eine Aufwertung erfahren: Die historische Substanz soll möglichst erhalten bleiben, während sich bei Neubauten der Trend zur Anpassung an die historischen Bauformen abzeichnet. In den Jahren 1901 - 1930 kommen zwei

weitere Siedlungskerne im eigentlichen Sinn hinzu: das Gebiet der Metallwerke Dornach mit den zugehörigen Arbeiterwohnvierteln und das Gebiet des Gotheanums mit dem daran anschliessenden Wohnquartier. Es fällt bereits in dieser Entwicklungsphase auf, dass aufgrund dieser vier Siedlungskerne ein erster wichtiger Impuls für eine disperse Siedlungsentwicklung gegeben war. Abgesehen von der geschlossenen Bauweise innerhalb der historischen Siedlungszonen, bleibt die Einzelbauweise bis in die jüngste Geschichte der Siedlungsentwicklung das dominierende und zugleich charakteristische Siedlungselement von Dornach. Es scheint ganz dem so typischen Element der Obstkulturen nachempfunden zu sein. Bekanntlich ist diese grosszügige Einzelbauweise in Urbanräumen eine günstige Voraussetzung für weitere Verdichtungen in Form von Reiheneinfamilienhäusern oder Mehrfamilienhäusern anstelle einzelner EFH mit grösserem Umschwung. Bei einer Einwohnerzahl von 5 442 im Jahre 1980 ist vielleicht interessant zu wissen, dass noch im Jahre 1972 Ausbaupläne bestanden, die für Dornach eine Bevölkerungszahl von 15 000 vorsahen. Die heutige Einschätzung ist um einiges realistischer. Man sieht für die Zukunft eine leichte Bevölkerungszunahme, die bei einer massvollen Realisierung von Gesamtüberbauungen (z.B. MFH im Öpfelsee und Reihen-EFH im Saffret) durch Wandergewinn zu erwarten sind. Der Prozess der dispersen Verdichtung über Einzel- oder kleinere Gruppenprojekte ist typisch für die restlichen Siedlungsetappen zwischen 1931 und 1982. Die zunehmende Verdichtung bringt natürlich immer wieder die Diskussion um eine Bauzonenerweiterung mit ins Spiel. Die Karte der Siedlungsentwicklung zeigt aber, dass doch noch einiges an Freiflächen vorhanden ist. Differenzieren lässt sich diese Aussage auf der Grundlage der Besitzerkategorie "Rentner", die im Rahmen der Grundbesitzstruktur erhoben wurde.

Die Abb. 2 der Grundbesitzstruktur hat ebenfalls zur Aufgabe, in der Landschaft nicht sichtbare Elemente zu visualisieren. Obwohl es sich nur um eine statische Aufnahme handelt, enthält die Karte trotzdem auch prospektive Elemente. Der Rechtsstatus ist ein wichtiger Indikator für raumwirksame Zusammenhänge. Für jede Besitzerkategorie ist tendenziell eine andere Raumbeziehung (affektiver, ökonomischer usw. Natur) anzunehmen. Prospektiv ist demnach der Rechtsstatus insofern, als er einen Hinweis darauf gibt, mit welchen räumlichen Interessen in Zukunft zu rechnen sein wird. Eine agglomerationstypische Erscheinung sind die sogenannten institutionellen Anleger (Gemeinschaftsbesitz; juristische Personen: Versicherungen, Pensionskassen usw.). Dank guter Konkurrenzchancen verdrängen sie heute zunehmend die Kleinanleger. Neben den ökonomischen Zusammenhängen stehen handfeste räumliche Aspekte auf dem Spiel: die räumlichen Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung. Institutionelle Anleger denken im allgemeinen in anderen Räumkategorien; sie rechnen z.B. eher mit "Agglomerationsräumen der Schweiz" als mit "historisch gewachsenen Gemeinden". Im gleichen Sinne steht fest, dass die Raumdynamik anderen Interessen unterliegt, wenn die Grund- und Hausbesitzer als Einzeleigentümer in der Gemeinde ansässig sind. Der Status "Rentner" wiederum gibt einen Hinweis auf das Ausmass zukünftig zu erwartenden Grund- und Hausbesitzwechsels.

Die Klärung der Stellung der Gemeinde Dornach bezüglich der Ausrichtung nach Basel oder nach Solothurn ergab folgendes Bild: Auf Solothurn entfallen nur 8 Grundstücke, während auf Basel bereits 42 entfallen. Von den übrigen auswärtigen Grundbesitzern wohnt die Mehrzahl in der Agglomeration. Ein paar wohnen im Ausland. Das lässt den Schluss zu, dass Dornach trotz seiner Zugehörigkeit zum Kanton Solothurn eindeutig auf die Agglomeration und auf Basel ausgerichtet ist. Auch in dieser Hinsicht entspricht

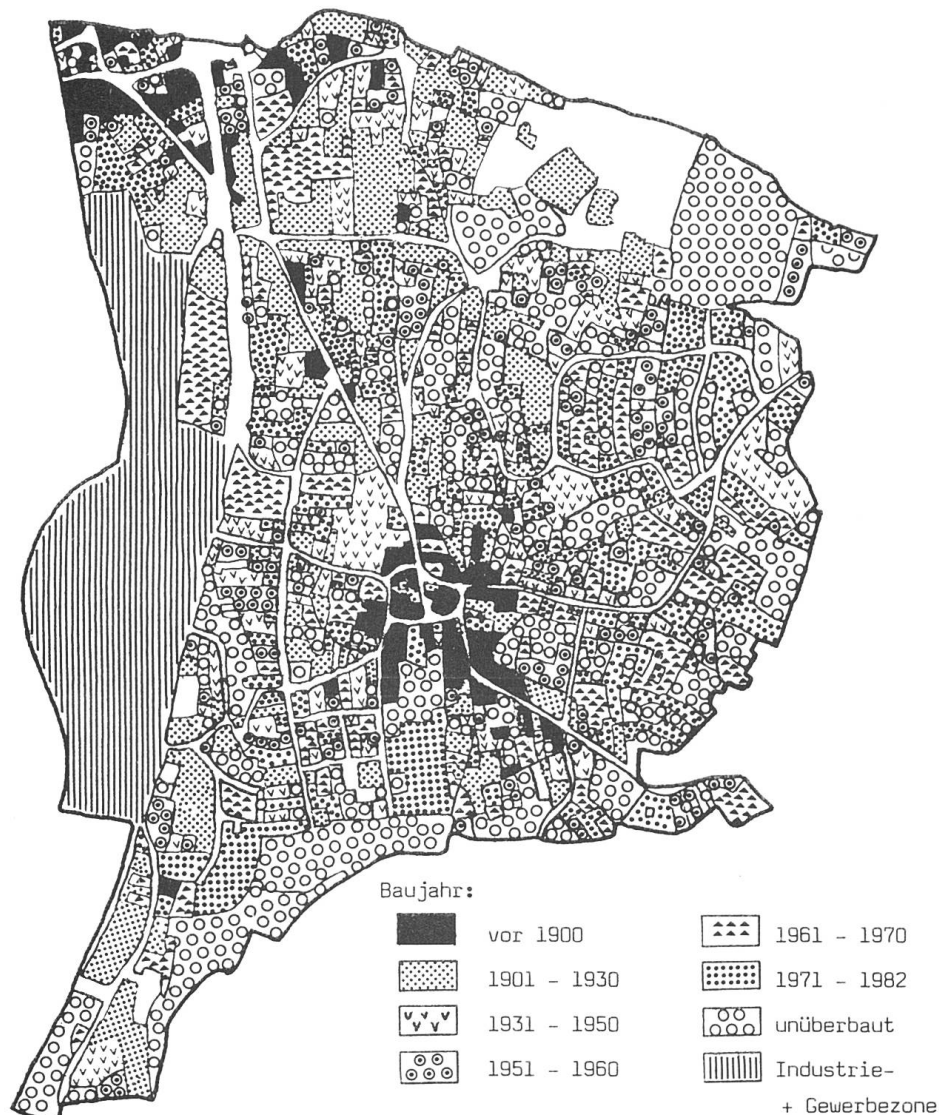


Abb. 1 Gemeinde Dornach: Siedlungsentwicklung (Bauzone)

die Siedlungsdynamik den Bedingungen des Basler Urbanraumes. Hingegen scheint der Gemeinschaftsbesitz juristischer Personen im Vergleich zu anderen Gemeinden des Urbanraumes klein zu sein, was sicher mit dem bekundeten Willen, "Spekulationsbauten" zu verhindern, in Verbindung gebracht werden muss. Allgemein geht aus der Karte deutlich hervor, dass der Einzelbesitz stark am Gesamtbild vertreten ist. Zudem tritt beim Einzelbesitz der Besitzerstatus "Rentner" deutlich in Erscheinung. Aus dieser Konzentration schliessen wir, dass auch von dieser Seite einiges an sozialräumlichen Veränderungen zu erwarten ist.

2 Migration und aktionsräumliche Betrachtung

Anhand der Begriffe Migration und Aktionsraum wollen wir die im letzten Kapitel getroffene Annahme der Zugehörigkeit Dornachs zum Urbanraum etwas vertiefen. Da Dornach relativ weit von der Kernstadt entfernt liegt, ist die Versuchung entsprechend gross, die ländlichen Siedlungs- und Landschaftselemente überzubewerten. Die im Vergleich zur Kernstadt grosszügiger bemessenen Grünflächen vermitteln leicht den Eindruck, man befinde sich in Dornach auf dem Land. Entsprechend oft trifft man deshalb auf den Begriff der "Stadtflucht". Bei der dabei angesprochenen Migrationsbewegung handelt es sich allerdings nicht um eine urban-rurale, sondern um eine innerurbane Migration. Berücksichtigt man die zunehmende Tendenz zur "ländlichen" Raumsymbolik in den Agglomerationsgemeinden (man denke an die Gemeinde Muttenz und die durch sie ausgelöste Bewegung zur Erhaltung historischer Bausubstanz, gekoppelt mit einer Renaissance "ländlicher" Bauformen), so wird diese Fehleinschätzung um einiges verständlicher.

Mittels eines Zuzügerprofils (vgl. Tab. 1) für die Gemeinde Dornach wollen wir den meist klischeehaft verwendeten Begriff der Stadtflucht in ein anderes Licht rücken. Die in dieser Tabelle wiedergegebenen Zahlen stellen allerdings nicht das gesamte Migrationsgeschehen seit 1900 dar. Über das Stimmregister und die Zuzügerkartei wurde für 2 446 Personen (Stichjahr 1983) der Herkunftsort bestimmt. Rechnet man die seit Geburt Ansässigen dazu, so wurden mit dieser Methode rund 78% der Gesamtbevölkerung (1983: 5 422 E) erfasst. Bei den verbleibenden rund 22% Ausländern dürfen, abgesehen vom Migrationsmotiv "Anthroposophie", die gleichen Migrationstendenzen angenommen werden. Obwohl pro Zuzugsperiode nicht alle effektiv Zugezogenen berücksichtigt sind, lassen sich im Sinne einer guten Annäherung einige interessante Details herauslesen:

Berücksichtigt man in der Tabelle jeweils die 5. Zeile, dann fällt auf, dass ein zunehmend grösserer Anteil der Zuzüger nach Dornach aus dem sogenannten Urbanraum stammt, und zwar sowohl aus der Kernstadt als auch aus dem städtischen Ergänzungsgebiet. Die Tabelle zeigt ebenfalls, dass bereits in der 1. Hälfte des Jahrhunderts ein beachtlicher Anteil aus Basel und den Agglomerationsgemeinden (43,4%/43,7%) zugezogen ist. Die bereits 1902 in Betrieb genommene Birseckbahn war natürlich einer solchen Entwicklung (Pendelwanderung) förderlich. Die Ansiedlung der Metallwerke Dornach (1895) machte aber auch den Zuzug von ausserhalb der Agglomeration attraktiv. Die Ermittlung des Herkunftsortes für solche Zuzüger ergab, dass vor allem in der 1. Hälfte des Jahrhunderts die äussere Birstalachse das Gros der Zuzüger stellte. Die soziokulturelle Sonderstellung der Gemeinde Dornach im Raume Basel bildete einen zusätzlichen Anreiz. Wie die Zahlen auf der Tabelle zeigen, geht der Anteil "ausserhalb Agglomeration" zwischen 1960 - 1983 markant zurück. Gleichzeitig verliert die äussere Birstalachse als Herkunftsort zunehmend an Bedeutung: Für Zuzüger vom Lande ist das Einfamilienhaus die mehrheitlich vertraute und neu angestrebte Wohnform. Diese Wohnform wird aber im Basler Urbanraum zusehends von sozioökonomisch bessergestellten Anwärtern belegt. Eine zusätzliche Erhebung der Sozialstruktur des Grundbesitzes ergab, dass die Grundbesitzer der Gemeinde Dornach traditionell mit Schwergewicht der "Unterschicht", der "Unteren Mittelschicht" und der "Mittleren Mittelschicht" zuzurechnen sind. Bereits heute lässt sich aber der Trend zu höherer Schichtzugehörigkeit nachweisen, und zwar nicht nur in den Bauzonen mit bewusst niedriggehaltener Ausnützungsziffer. Gemessen am Siedlungsdruck im Basler Urbanraum wird sich ohne Gegenmassnahmen diese Tendenz

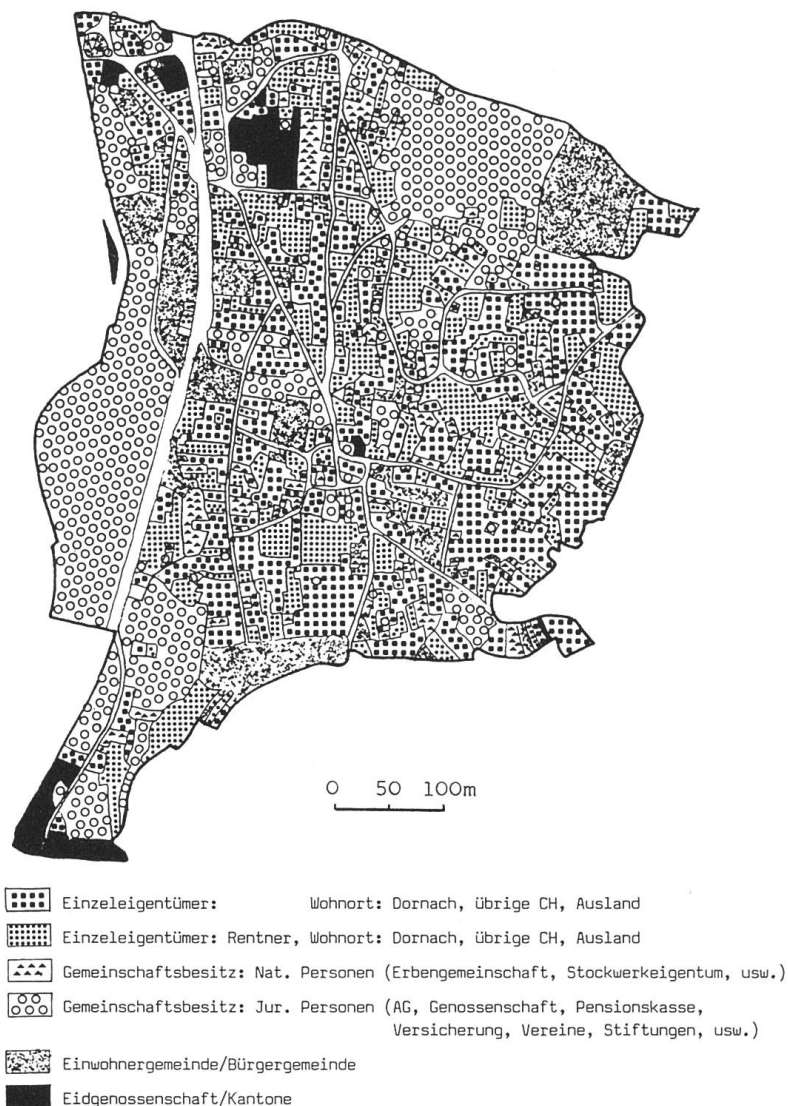


Abb. 2 Grundbesitzstruktur 1982 (Bauzone).

zur sozioökonomischen Umstrukturierung noch verstärken. Diese möglicherweise zunehmende Polarisierung zugunsten des höherwertigen Wohnens wird zwangsläufig auch im soziokulturellen Bereich Veränderungen nach sich ziehen. Es wird sich deshalb in Zukunft weisen, ob die Gemeinde Dornach, wie so oft betont, ihre kulturelle Eigenständigkeit wird bewahren können.

Aus administrativer Sicht (Problem Steuersubstanzverlust) wird der Wegzug aus Basel oft recht undifferenziert mit den Begriffen "Stadtflucht" oder "Wohnen im Grünen" belegt. Eine genauere Analyse zeigt allerdings, dass es sich auch beim umliegenden städtischen Ergänzungsgebiet um einen vielfältig strukturierten Raum (auch hinsichtlich Wohnqualität!) handelt, der im Sinne lebenszyklischer (Ausbildung, Heirat, Kinder, Pension usw.) oder sozioökonomisch vermittelter Ansprüche den Wohnortwechsel provoziert. Dieser Sachverhalt spiegelt sich in den durchwegs hohen %-Anteilen (Zeile 4) für Zuzüger

Tab. 1 Zuzüger nach Dornach (nach Herkunftsort/-gebiet)

1900 - 1940										
	BS	MÜ	R	ARL	AE	PF	L'T	R'T	Ausserh. Aggl.	TOTAL
1	20 10,6%	3 1,6%	5 2,6%	24 12,7%	17 9,0%	2 1,1%	8 4,2%	3 1,6%	107 56,6%	189 100%
2	20 10,6%					51 27,0%	8 4,2%	3 1,6%	107 56,6%	189 100%
3	20 10,6%						59 31,2%	3 1,6%	107 56,6%	189 100%
4	20 10,6%							62 32,8%	107 56,6%	189 100%
5								82 43,4%	107 56,6%	189 100%
1941 - 1950										
1	18 9,1%	7 3,6%	10 5,1%	12 6,1%	25 12,7%		13 6,6%	1 0,5%	111 56,3%	197 100%
2	18 9,1%					54 27,4%	13 6,6%	1 0,5%	111 56,3%	197 100%
3	18 9,1%						67 34,1%	1 0,5%	111 56,3%	197 100%
4	18 9,1%							68 34,6%	111 56,3%	197 100%
5								86 43,7%	111 56,3%	197 100%
1951 - 1960										
1	45 17,8%	13 5,1%	14 5,5%	28 11,1%	11 4,3%	-	15 5,9%	5 2,0%	122 48,2%	253 100%
2	45 17,8%					66 26,1%	15 5,9%	5 2,0%	122 48,2%	253 100%
3	45 17,8%						81 32,0%	5 2,0%	122 48,2%	253 100%
4	45 17,8%							86 34,0%	122 48,2%	253 100%
5								131 51,8%	122 48,2%	253 100%
1961 - 1970										
1	111 23,9%	39 8,4%	28 6,0%	38 8,2%	26 5,6%	3 0,6%	25 5,4%	20 4,3%	174 37,5%	464 100%
2	111 23,9%					134 28,9%	25 5,4%	20 4,3%	174 37,5%	464 100%
3	111 23,9%						159 34,3%	20 4,3%	174 37,5%	464 100%
4	111 23,9%							179 38,6%	174 37,5%	464 100%
5								290 62,5%	174 37,5%	464 100%
1971 - 1983										
1	283 21,1%	53 3,9%	144 10,7%	147 10,9%	97 7,2%	5 0,4%	107 8,0%	107 8,0%	400 29,8%	1343 100%
2	283 21,1%					446 33,2%	107 8,0%	107 8,0%	400 29,8%	1343 100%
3	283 21,1%						553 41,2%	107 8,0%	400 29,8%	1343 100%
4	283 21,1%							660 49,2%	400 29,8%	1343 100%
5								943 70,2%	400 29,8%	1343 100%

- 1 = Basel/Münchenstein/Reinach/Arlesheim/Aesch/Pfeffingen/Gemeinden Leimental
Gemeinden Rheintal/ausserhalb Agglomeration
- 2 = Basel/Gemeinden Birstal/Gemeinden Leimental/Gemeinden Rheintal/ausserhalb Agglomeration
- 3 = Basel/Gemeinden Birstal + Leimental/Gemeinden Rheintal/ausserhalb Agglomeration
- 4 = Basel/Gemeinden innerhalb Agglomeration/ausserhalb Agglomeration
- 5 = innerhalb Agglomeration/ausserhalb Agglomeration
- Quelle: eigene Erhebung, Zuzügerkartei Gemeinde Dornach

aus den Gemeinden des Birs-/Leimentals und des Rheintals. Der Zuzügeranteil liegt hier sogar über dem der Kernstadt. Eine Befragung zu den Zuzugsmotiven zeigte übrigens eine äusserst starke Gewichtung der Umweltfaktoren. Eine Verzerrung des in der Zuzüger-tabelle wiedergegebenen Raummusters darf ausgeschlossen werden. Dornach wird keineswegs durch das Zuzugsmotiv "Anthroposophie" bestimmt. Dornach wird wie andere Gemeinden des Basler Urbanraumes in Funktion räumlicher und sozialer Präferenzen gewählt.

An dieser Stelle wollen wir zur aktionsräumlichen Betrachtung überleiten. Diese Betrachtungsweise drängt sich bei Dornach besonders auf, da neben Basel auch die nahegelegenen Gemeinden Arlesheim, Reinach und Aesch einen hohen öffentlichen und privaten Versorgungsgrad aufweisen. Berücksichtigt man die nicht unbedeutende Distanz zwischen Basel und Dornach, dann stellt sich die Frage, ob Basels Zentralität für Gemeinden des Agglomerationsrandes noch von Bedeutung ist. Die rein statische Erhebung von Zentralitätseinrichtungen erlaubt keine schlüssige Aussage über die wirkliche Raumbenützung. In diesem Sinne gehen wir davon aus, dass der Aktionsraum nur fassbar wird, falls die individuelle und selektive Raumbenützung mitberücksichtigt wird. Da der Arbeitsplatz mit ein wichtiger Faktor darstellt in der Gestaltung des Aktionsraumes, sei an dieser Stelle noch darauf aufmerksam gemacht, dass auch in dieser Beziehung die Gemeinden des städtischen Ergänzungsgebietes eine typisch städtische Entwicklung durchlaufen. Die Grunddaseinsfunktion "Arbeiten" findet im städtischen Ergänzungsraum eine zunehmend grössere Berücksichtigung: Für Dornach, Aesch, Arlesheim, Reinach und Münchenstein betrug das Arbeitsplatzangebot 1960 10 690 AP; 1980 waren es bereits 16 733 AP. Der Zuwachs beläuft sich auf beachtliche 56,5% (6 043 AP)! Im Rahmen der bereits erwähnten Befragung der Bewohner von Dornach wurden auch Anhaltspunkte zum aktionsräumlichen Verhalten ermittelt. Die oben angeführten Faktoren Distanz, Versorgungsgrad und Arbeitsplatzangebot bewirken nicht, wie vermutet, einen Aktionsraum mit Schwergewicht bei den Agglomerationsgemeinden. Es ist vielmehr so, dass Basel eindeutig in den Aktionsraum einbezogen gedacht werden muss. Der recht hohe Infrastrukturwert von Basel bis Dornach/Aesch bewirkt gemäss Befragung in erster Linie eine selektive Raumbenützung. Das Einkaufsverhalten als Indikator für aktionsräumliche Zusammenhänge bestätigte diesen Sachverhalt. Bereits beim täglichen und periodischen Bedarf zeigte sich, dass die zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten bis nach Basel selektiv benützt werden. Die höchste Frequenz entfällt aber immer noch auf Dornach, gefolgt von Arlesheim, Reinach und Basel. Beim Spezialbedarf kommt dann in ganz exklusiver Weise Basel zum Zuge. Die anderen Gemeinden finden nur noch eine schwache Berücksichtigung. Der nach dem gleichen Prinzip erörterte Freizeitraum muss ebenfalls bis nach Basel fortgesetzt gedacht werden. Hier erfüllt Basel tatsächlich Zentrumsfunktionen, die traditionell hauptsächlich auf Kernstädte entfallen. Am häufigsten genannt wurden die folgenden Einrichtungen: Theater, Zoologischer Garten, Einkaufsbummel, Museum und Konzert. Gerade für den kulturellen Bereich muss betont werden, dass auch da die einzelnen Gemeinden (vor allem Dornach und Arlesheim) einiges an Leistungen erbringen, die natürlich auch von Leuten aus der Kernstadt in Anspruch genommen werden.

Die im einzelnen recht summarisch wiedergegebenen Ergebnisse zum Themenkreis Siedlungsdynamik erlauben immerhin, Dornach in seiner Zugehörigkeit zum Basler Urbanraum besser zu würdigen und die aus dieser Zugehörigkeit resultierenden komplexen

Raumbeziehungen etwas aufzuschlüsseln. Wichtig ist vor allem die Erkenntnis, dass die grösseren Städte in der Schweiz sich in Zukunft in einem neuen "Kleid" präsentieren werden. Die Bewahrung einer "ländlichen" Raumsymbolik darf deshalb nicht über die weiterhin zunehmende Verstädterung hinwegtäuschen. Eine richtige Einschätzung dieser Prozesse wird die raumplanerischen Entscheidungen um einiges erleichtern.

RÉSUMÉ

Dornach porte bien les caractères d'un peuplement urbain, malgré certains éléments de paysage et de peuplement nettement ruraux, et malgré une croissance beaucoup moins spectaculaire que celle des communes voisines. En fait, la localité mène une certaine existence bien particulière. Ceci tient d'une part, à l'attraction qu'exerce le mouvement anthroposophe, d'autre part aussi à une certaine volonté d'affirmer sa personnalité. Cela s'exprime dans les efforts tendant à favoriser une très forte intégration sociale des habitants ou encore dans la lutte menée contre la spéculation foncière par l'abaissement du quotient d'occupation des sols.

La localité se développa vers 1930 à partir de 4 centres (Oberdornach, Dornachbrugg, les établissements de fabrication mécanique, le Goetheanum) par densifications successives pour devenir un ensemble constitué de réalisations particulières.

Jusqu'en 1960 on compte un contingent important de nouveaux arrivants d'au delà de la région et de la vallée de la Birse; depuis, c'est une part croissante d'immigrants en provenance de Bâle et d'autres communes de l'agglomération. Cette évolution se traduit dans la répartition de la propriété foncière; elle pose aussi la question de savoir si le caractère socio-culturel de la commune ne va pas en être modifié. Malgré une offre croissante d'emplois dans l'espace péri-urbain, le centre de Bâle occupe, pour certains emplois, une place importante pour la main d'oeuvre de Dornach.

Résumé: *W. Morf*

Traduction: *P. Meyer*

LITERATUR

Morf, W. (1983): Die lebensräumliche Eigenart und funktionale Stellung der Solothurner Gemeinde Dornach innerhalb der Agglomeration Basel, dargestellt im zeitlichen Rahmen des 20. Jahrhunderts. = Lizentiatsarbeit, Geographisches Institut der Universität Basel, 117 S. + 11 S. Anhang, (als Manuskript vervielfältigt)